56. Jahrgang. № 53.

Sonnabend, 24. Februar 1912.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Bezugs-Gebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (am Sonn- und Montagen nur einmal) 2,50 M., durch auswärtige Kommissionäre bis 3,50 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 2 M. (ohne Bestellgeld). Die den Lesern von Dresden u. Umgebung am Tage vorher zugestellten Abend-Ausgaben erhalten die auswärtigen Bezieher mit der Morgen-Ausgabe zusammen zugestellt. Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdn. Nachr.") zulässig. — Unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Anzeigen-Tarif. Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/21 Uhr. Die einspaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 30 Pf., Familien-Nachrichten aus Dresden 25 Pf.; die zweispaltige Zeile auf Textseite 70 Pf., die zweispaltige Reklamezeile 1,50 M. — In Nummern nach Sonn- und Feiertagen die einspaltige Grundzeile 35 Pf., Familien-Nachrichten aus Dresden die Grundzeile 30 Pf. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Jedes Belegblatt kostet 10 Pf.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher: 11 • 2096 • 3601.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Gegründet 1862. J. A. Bruno König — Brautmöbel — Dresden-N., Kamenzer Strasse 27 :: :: Dresden-A., Amalienplatz und Ringstrasse. — illustr. Katalog bitte verlangen.

Kunstausstellung Emil Richter
Prager Strasse.
Max Oppenheimer — Wenzel Labus.

Lampen aller Art
für Gas, elektrisch und Petroleum.
Umarbeiten für Hängegas.
Böhme & Hennen
Viktoriastrasse 9. Telephon 4837.

Gegen Korpulenz
von pflanzliches unschädliches Mittel „Vesee"-Pastillen, aus Phytolacca decandra und der Meerzwiebel Fucus vesiculosus unter Zusatz mild abführender Pflanzenstoffe bereitet. Gibt in Gebrauchsanweis. 2 Mk. bei Einsend. v. 2,25 Mk. franko. Hergestellt im Laboratorium für med.-pharm. Präparate, Dresden. Hauptdepot: Löwen-Apotheke, Dresden, Altmarkt.

Wetterfeste Bozner Mäntel und Kamelhaar-Pelerinen für Damen und Herren, Loden-Spezialgeschäft Jos. Fiechtl aus Tirol, Schloss-Strasse 23 neben dem Königl. Schloss.

Für eilige Leser.

Mutmaßliche Witterung: Westwind, mild, zeitweise Niederschläge.

Die Kaiserjacht „Hohenzollern" tritt am 29. Februar die Reise nach Venedig an, wo sich der Kaiser zur Mittelmeerfahrt einschifft.

Londoner Meldungen zufolge stehen die deutsch-englischen Besprechungen vor dem Abschluß. Ihren Inhalt bilden koloniale Fragen.

Der Verein Deutscher Spiritusfabrikanten ist in Berlin zu seiner diesjährigen Generalversammlung zusammengetreten.

In Barby ist der Ratsmann und Schiffsbauereibesitzer Nebelung verschwunden. Es liegt anscheinend ein Verbrechen vor.

Der neue bayrische Landtag wird am kommenden Dienstag vom Prinz-Regenten mit einer Thronrede eröffnet werden.

Der Pariser Aeroklub hat beschlossen, mit Unterstützung mehrerer anderer Fachvereinigungen Preise im Gesamtbetrage von 500 000 Franken für die nützlichsten Erfindungen auf dem Gebiete des Flugwesens zu stiften.

Das Befinden des berühmten Malers Hubert von Herkomer hat sich bedenklich verschlimmert.

Die schwarze Gefahr.

Aus Nordamerika kommt die Nachricht, daß in Texas und Louisiana in ganz kurzer Zeit etwa 30 Neger ermordet worden sind. Man schreibt diese Mordtaten auf das Konto einer geheimen Negersekte, die von der Idee beherrscht wird, daß die Seelen ihrer Mitglieder durch Menschenopfer Unsterblichkeit erlangen. Ob diese Sektierer wirklich die Täter sind, ist zurzeit noch nicht festgestellt, da die Nachforschungen der Polizei bisher kein endgültiges Ergebnis gebracht haben. In den Negerdistrikten der obengenannten nordamerikanischen Staaten glaubt man aber felsenfest an die schauerliche Tätigkeit dieser Sekte, deren Existenz die Kulturzustände bei den amerikanischen Niggern grell beleuchtet.

Die nordamerikanische Negerfrage ist der beste Beweis dafür, daß Humanität mitunter einen geradezu heillosen Schaden anrichten kann. Als die Antisklavereibewegung die Nordstaaten der Union in Bewegung setzte und vornehmlich die deutschen Emigranten mit ihrem durch keine Sachkenntnis getrübten Idealismus sich der Schwarzen im Süden annahmen, herrschte nicht nur in Amerika, sondern auch in Europa allgemein die Ansicht, die durch „Onkel Toms Hütte" weit verbreitet war, daß die Sklavenhalter des Südens grausame und blutdürstige Tyrannen seien, die ihre Sklaven in der fürchterlichsten Weise quälten. Nun hat es natürlich unter den Baumwollpflanzern der amerikanischen Südstaaten auch grausame Leute gegeben, die ihren Sklaven das Leben sauer genug gemacht haben. Aber das waren Ausnahmen. Der Neger war ein viel zu kostbares Gut, als daß seine Herren ihn durch schlechte Behandlung geschädigt hätten. Auf den meisten Pflanzungen herrschte ein direkt patriarchalisches Verhältnis, die Neger wurden gut verpflegt, und daraus erklärt sich denn auch die Tatsache, daß während des Bürgerkrieges, der angeblich zur Befreiung der Neger geführt wurde, sich die Schwarzen gegen ihre „Bedrücker" außerordentlich gut betragen haben. Gelegentliche Ausnahmen ändern an dieser Tatsache nichts, die auch von Sir Harry Johnston, einem erklärten Negerfreund, in seinem Buche „Der Neger in der Neuen Welt" rückhaltlos zugegeben wird.

Der Bürgerkrieg brachte den Sklaven die Freiheit, und damit begann die Demoralisierung und das wirtschaftliche Elend der Schwarzen. In der Sklaverei waren sie zur Arbeit erzogen worden, und durch die schon auf egoistischen Motiven beruhende Fürsorge ihrer Herren waren sie vor Not und Entbehrung geschützt. Nach ihrer Befreiung aber brach das Erblaster der Schwarzen, die Faulheit, von neuem durch, so daß in dem einst an Arbeitern überreichen Süden bald ein brennender Arbeitermangel eintrat, der viele Betriebe, die von dem Krieg verschont geblieben waren, einfach lahmlegte. Die Schwarzen gebärdeten sich wie die Herren des Landes, so daß im Süden der Union bald Zustände einrissen, die denen auf Haiti bedenklich ähnelten. Alle Laster der Nigger, die während der Sklaverei im Zaum gehalten worden waren, machten sich wieder breit, und bald waren Millionen Nigger wieder in den alten Kulturzustand ihrer afrikanischen Heimat zurückgefallen. Besonders in den Gebieten des mexikanischen Golfes unterschieden sich die Neger wenig von ihren Landsleuten in Kamerun oder am Kongo, obwohl sie seit Jahrhunderten von diesen getrennt sind.

Es hat nicht an Bestrebungen gefehlt, die schwarze Rasse kulturell wieder zu heben; diese Bestrebungen sind auch nicht ganz ohne Erfolg geblieben. So stehen die Neger in den Nordstaaten unzweifelhaft auf einer weit höheren Kulturstufe als ihre Landsleute im Süden. Bekannt sind ferner die Anstalten des schwarzen Philanthropen Dr. Booker Washington in Tuskegue in Alabama, in denen die Neger in einer ihrem Auffassungsvermögen entsprechenden Weise erzogen werden. Die Nigger sind ausgesprochene Realisten, ihre Ausbildung muß sich auf das Praktische beschränken; diese Tatsache sollte man auch in unseren Kolonien berücksichtigen. Auch in den Südstaaten hat man durch Errichtung von Schulen den Bildungsstand der Schwarzen zu heben versucht, hier ist der Erfolg aber sehr gering geblieben. Auf dem flachen Lande vor allem sind die Neger wieder Wilde geworden, nur daß sie englisch sprechen und formell Christen sind. Aber auch die höherstehenden Neger in den Städten sind durchweg moralisch inferior geblieben, die sittlichen Begriffe der weißen Rasse verstehen sie nicht, und nur die Furcht vor der Strafe hält sie zurück, in noch größerem Maße gegen die bestehende Ordnung zu verstoßen. In der Tat stehen beide Rassen in Nordamerika auf dauerndem Kriegsfuß, ein Zustand, der die direkte Folge jener ganz unverständigen Sklavenbefreiung ist.

Die nordamerikanische Verfassung zwingt nun die Einzelstaaten, die Ausübung der politischen Rechte nicht von Rasse oder Farbe abhängig zu machen. Damit verschaffte man seinerzeit den befreiten Negern die politische Gleichberechtigung mit den Weißen. Die unhaltbaren Zustände, die sich daraus entwickelten, veranlaßten nun die Südstaaten, in denen die Neger einen sehr hohen Prozentsatz ausmachten, einen energischen Vorstoß gegen das Negerstimmrecht zu unternehmen. Sie nahmen Wahlgesetze an, die von den Wählern gewisse geistige oder wirtschaftliche Leistungen forderten. Damit wurde die Masse der Schwarzen vom Wahlrecht ausgeschlossen. Damit nun aber die weiße Bevölkerung, die diesen Bestimmungen ebenfalls nicht entsprechen konnte, das Stimmrecht behielt, wurde die sogenannte Großvaterklausel eingeführt. Diese Klausel bestimmte, daß von dem Nachweise erforderlicher Schulkenntnisse alle die und ihre Nachkommen entbunden werden sollten, die vor dem November 1869 in einem Staate der Union das Stimmrecht ausgeübt haben. Vor dem November 1869 hatten die Schwarzen noch nirgends das Wahlrecht, diese Bestimmung kam also lediglich den Weißen zugute. Da weder von Rasse noch von Farbe hierbei die Rede ist, so bestehen diese Wahlgesetze zu Recht. So werden in der Union Verfassungsbestimmungen umgangen.

In Wirklichkeit ist der Nigger in den Vereinigten Staaten heute verachteter denn je. Gerade in den Nordstaaten, die mit ungeheurem Blutvergießen die Befreiung der Sklaven durchgesetzt haben, ist der Rassengegensatz ungemein scharf. Offiziell zwar kokettiert man gern mit seiner Unvoreingenommenheit. Ab und zu erhält ein Neger eine kleine Beamtenstellung, sogar in die Diplomatie gestattet man ihnen den Eintritt, um sie als untergeordnete Instanzen nach Haiti oder San Domingo zu senden, wohin kein Weißer gehen will, aber damit ist die Liebe für die Neger auch erschöpft. In keinen Klub, in kein Privathaus hat ein Neger Zutritt, und selbst wenn man das Negertum nur noch an den Fingernägeln erkennen sollte. Der Neger gilt als inferior, eine Auffassung, die zweifellos richtig ist. Aber die Neger empfinden diese Zurücksetzung sehr wohl, und ihre einstige Treue und Anhänglichkeit an ihre früheren Herren hat sich in glühenden Haß verwandelt, der sich mitunter in Attentaten auf Weiße Luft macht. Die Folge dieser törichten Anschläge ist dann stets ein wildes Aufflammen des blindesten Negerhasses, wobei die Neger dutzendweise erschlagen werden. Denn auch die weißen Amerikaner ahnen die Gefahr, die ihnen von den rund zehn Millionen Negern der Union droht. Die kolossal starke Vermehrung der Neger erhöht diese Gefahr mit jedem Jahr, und wenn das Niggertum wirklich, wie Booker Washington will, wirtschaftlich erstarkt und damit der weißen Bevölkerung auch auf diesem Gebiete eine gefährliche Konkurrenz geworden ist, so kann die Lösung des Negerproblems eines Tages zu einem neuen Bürgerkrieg führen, gegen den der Sezessionskrieg ein Kinderspiel sein dürfte, denn dann geht es um die Existenz einer Rasse.

—r.

Neueste Drahtmeldungen

vom 23. Februar.

Deutscher Reichstag.

Berlin. (Priv.-Tel.) Der Reichstag nahm, wie im Abendblatt bereits mitgeteilt wurde, heute zunächst die erste Lesung des Ausführungsgesetzes zu dem internationalen Uebereinkommen zur **Bekämpfung des Mädchenhandels** vom 4. Mai 1910 vor. Nach einer begründenden Erklärung des Direktors im Auswärtigen Amte Kriege erklärt Abg. Göhre (Soz.) die Befriedigung seiner Partei, daß es endlich gelungen sei, die Konvention zustande zu bringen. Lange genug habe es gedauert; freilich seien die Schwierigkeiten auf dem dunklen schmerzlichen Gebiete groß. Das Deutsche Nationalkomitee hat sich große Verdienste erworben. Der Mädchenhandel in jeder Form müsse als eins der schlimmsten Verbrechen in der schwersten Weise bestraft werden. Leider sind die Schweiz, die Türkei, die Balkanstaaten, Nordamerika und fast alle Staaten Südamerikas dem Abkommen noch nicht beigetreten. Auch die englischen Kolonien fehlen. Es müsse stark auf diese Staaten eingewirkt werden, daß sie den Anschluß vollziehen; denn gerade nach diesen Ländern finde eine große ununterbrochene Ausfuhr von europäischen Mädchen statt. Die Hauptursache aber ist, das Absatzgebiet zu beseitigen, und das sind die Bordelle. Die Hauptursachen dieser furchtbaren Erscheinung der heutigen Gesellschaftsordnung seien wirtschaftliche Not und Mangel an geistiger Durchbildung. Dagegen könne nur eine radikale, rücksichtslose Sozialpolitik helfen. — Abg. Dr. Pfeiffer (Zentr.) erklärt die Zustimmung seiner Freunde zur Vorlage. Das Deutsche Nationalkomitee kann auf diese Krönung seines Werkes stolz sein. Im letzten Jahrfünft sind über 90 Mädchenhändler in Deutschland zur Bestrafung gebracht worden. Die Berliner Polizeiliste umfaßt 1400 Mädchenhändler. Die Strafen müssen so streng und kräftig wie möglich sein. Hoffentlich gelinge es, Nordamerika der Konvention anzuschließen. Deutschland sollte auch sein politisches Schwergewicht auf dem Balkan geltend machen. — Abg. Graf Kanitz (kons.): Die Importländer fehlen leider bei der Konvention. Großer Wert ist auf die Aufklärung der in die Hauptstadt kommenden Mädchen zu legen. Redner schließt mit einem Appell an die Richter, von ihrer Strafbefugnis den weitestgehenden Gebrauch zu machen. — Abg. Meyer-Herford (ntl.) gibt für die Nationalliberalen Erklärungen in gleichem Sinne ab. Aufklärung sei in weitesten Kreisen notwendig. Das Volk müsse mitarbeiten, ebenso die amtliche und halbamtliche Presse und die Frauen- und Jungfrauenvereine. — Abg. Dr. Müller-Meiningen (Fortschr. Vp.): Wir sind mit den anderen Parteien völlig darin einig, daß dieser schmähliche weiße Sklavenhandel mit allen Mitteln bekämpft werden muß. Das beste Mittel zur Beseitigung des Mädchenhandels werde eine richtige Kultur- und Schulpolitik sein. — Abg. Dombeck (Pole) stimmt den Vorrednern zu. Leider werde der Osten von den Mädchenhändlern besonders heimgesucht. Die Kontrolle, namentlich an der oberschlesischen Grenze, müsse mehr ausgedehnt werden, besonders durch mehrsprachige Beamte. — Abg. Dr. Werner (Wirtsch. Vgg.): Der jetzige Erfolg sei dem Nationalkomitee zu danken, zugleich auch der christlichen Liebestätigkeit der inneren Mission. — Ministerialdirektor Kriege stellt mit Genugtuung das Interesse des Hauses fest. Die zum Ausdruck gebrachten Wünsche kann ich voll unterschreiben: die Konvention möglichst zu erweitern, die Lücken auszufüllen und den Kreis der Strafbefälle zu erweitern. Wir werden gern auf die anderen Staaten einwirken; aber ein solches Abkommen geht einen langsamen Weg. Das Abkommen stellt indes nur das Mindestmaß dessen dar, wozu sich die einzelnen Staaten verpflichten. Unsere Beamten im Auslande widmen dieser Frage die schärfste Aufmerksamkeit. Alle fremden Schiffe werden kontrolliert, öffentliche Häuser untersucht, ob Deutsche darin sind; keine Kosten werden gescheut. Der Ministerialdirektor schließt mit einem Dank an das Deutsche Nationalkomitee. Darauf wird der Gesetzentwurf in erster und zweiter Lesung angenommen. — Sodann steht das **Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz** zur ersten Lesung. Staatssekretär Dr. Delbrück: Das Staatsangehörigkeitsgesetz soll das Gesetz vom 1. Juli 1870 ersetzen, es aber nicht von Grund auf ändern, sondern nur ergänzen, entsprechend der Entwicklung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Deutschen Reiches. Das bisherige Gesetz, das noch zu den grundlegenden Gesetzen des Norddeutschen Bundes gehört, hat auch bis heute im großen ganzen allen Anforderungen genügt. Der Grundsatz, daß die Reichsangehörigkeit durch die Staatsangehörigkeit zu einem Bundesstaat erworben wird und mit ihrem Verlust erlischt, muß festgehalten werden. Er entspricht dem föderativen Charakter des Reiches. Das alte Gesetz ist nur bezüglich des Verlustes der Staatsangehörigkeit angefochten worden, wonach derjenige seine Staatsangehörigkeit verliert, der sich zehn Jahre im Auslande aufgehalten hat. Man ist der Meinung, daß dadurch dem Deutschen Reiche ein gut Teil seiner besten Volkskräfte verloren gehen. Das ist die einzige